Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 2. November 1880. Nr. 514.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Die heutige feierliche Enthüllung des Wrangel-Denkmals, die in Gegenwart des Kaisers und der Prinzen Karl, Friedrich Karl und August von Würtemberg stattfand, gestaltete sich zu einem glänzenden militärischen Schauspiel. Schon von früh Morgens an bewegte sich eine schaulustige Menge auf dem Platze vor dem Denkmal. Gegen 12 Uhr wurde der mittlere Fahrdamm polizeilich abgesperrt und der Wagenverkehr auf dem ganzen Leipziger Platz sistirt. Die Dächer und Fenster der benachbarten Häuser hatten sich gleich dem Platz selbst mit zahlreichen Neugierigen gefüllt. Die trübe Witterung, die zu Besorgnissen berechtigten Anlaß gegeben, klärte sich allmälig auf und eine Art „Kaiserwetter" bescheidener Art leuchtete auf den Festplatz herab.

Kurz nach 12 Uhr versammelten sich die zur Feier kommandirten Deputationen und die geladenen Spitzen der Zivilbehörden auf dem abgesperrten mittleren Fahrdamm. Nach der Leipzigerstraße zu nahmen die Herren vom Generalstab, die Deputationen der 2. Garde-Infanterie-Division, des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments, der beiden Trainbataillone, der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, des Reserve-Landwehr-Regiments Nr. 35, des Eisenbahnregiments, der 3. Gendarmeriebrigade, der Artillerie-Schießschule, der Oberfeuerwerkerschule und der Artillerie-Prüfungskommission, nach dem Potsdamer Platz zu die Deputationen vom Kriegsministerium, die der 1. Garde-Infanterie-Division, des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, des Garde-Pionier-Bataillons, der Kriegsakademie, der Zentralturnanstalt, des reitenden Feldjäger-Korps und der Marine Aufstellung. Zu beiden Seiten des noch verhüllten Standbildes Wrangels hatten sich Deputationen seiner beiden Regimenter, rechts die des Regiments Nr. 35, links die des Kürassier-Regiments Nr. 3 aufgestellt. An diese schlossen sich rechts Deputationen des Regiments der Garde du Corps, der Garde-Husaren, der 1. Garde-Ulanen und der 1. Garde-Dragoner, links Deputationen der Garde-Kürassiere, der 2. und 3. Garde-Ulanen und der 2. Garde-Dragoner. Etwas weiter nach den Gartenanlagen zu standen zu beiden Seiten des Denkmals je 30 Kadetten, hinter dem Denkmal Deputationen des Invalidenhauses, der Leib-Gendarmerie und der Schloßgarden-Kompagnie und hinter diesen endlich das Trompeter-Korps der Garde-Kürassiere.

Kurz vor 1 Uhr erschien die gesammte Generalität, Graf Moltke an der Spitze, die Minister v. Kameke, Graf Stolberg, Graf Eulenburg, Puttkamer, Lucius, Stosch, Bitter, Maybach und Friedberg, der alte Graf Redern, Generalsuperintendent Büchsel, Polizeipräsident v. Madai sowie Vertreter der städtischen Behörden. Dieselben gruppirten sich zu beiden Seiten vom Denkmal des Grafen Brandenburg, dem zunächst nach der Leipzigerstraße zu auch die nächsten Anverwandten des Grafen Wrangel sich aufstellten. Wir bemerkten hier den Enkel Wrangel's, Gesandtschaftsattaché in Petersburg, die alte Exzellenz von Wrangel, den Major von Wrangel vom 10. Husaren-Regiment mit seinen beiden Söhnen, beide Kadetten, den Rittmeister Graf Wrangel vom 14. Husarenregiment, den Lieutenant von Wrangel von demselben Regiment und den Rittmeister von Lilienkron, den Schwiegersohn der alten Exzellenz.

Um 1¼ Uhr verkündete das Hurrah der Menge die Ankunft des Kaisers, der die Uniform des Regiments Garde du Corps angelegt hatte. Von den genannten Prinzen des königl. Hauses, dem Kriegsminister, dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und dem Gouverneur von Berlin empfangen und zum Festplatz geleitet, begrüßte der Kaiser zunächst in herzlicher Weise die Verwandten Wrangel's. Inzwischen war Kriegsminister v. Kameke auf den Platz vor dem Denkmal getreten, nachdem der Kaiser sich ihm zugewandt, ergriff er das Wort, um dem Kaiser den Dank der Armee auszusprechen, die kurzgefaßte Zusammenstellung über den Lebenslauf des Grafen Wrangel zu verlesen und von dem Kaiser den Befehl zur Enthüllung des Denkmals zu erbitten. Nachdem der Befehl ertheilt, fiel die Hülle, während das Trompeterkorps den Hohenfriedberger Marsch intonirte. Der Kaiser umschritt nunmehr, gefolgt von den Prinzen und den Anverwandten Wrangel's, das Denkmal und sprach alsdann dem Künstler, Professor Keil, persönlich seinen Dank für das Werk aus. Nachdem er nochmals den Verwandten sich zugewandt, brachte der Kriegsminister das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte, während das Trompeterkorps Fanfaren ertönen ließ. Alsdann verließ der Kaiser den Festplatz. Um 1½ Uhr war die Feier beendet. Die glänzende militärische Gesellschaft verzog sich allmälig, die Straße wurde freigegeben und nunmehr drängten sich die bis dahin von einer unglaublich starken Polizeimacht zurückgehaltenen Neugierigen an das im schwachen Sonnenlichte hell erglänzende Denkmal heran. Es fehlte nicht an allerhand Scherzen über das blanke Denkmal, Broschüren mit dem Bilde Wrangel's wurden kolportirt und die bekannten Wrangel-Anekdoten waren stark in Kurs.

— Die Veranlassung zu dem Gerüchte, Herr v. Puttkamer beabsichtige in der jetzigen Landtagssession eine Vorlage zu einem Pensionsgesetz für Emeriten des Volksschullehrerstandes einzubringen, scheint eine Anweisung dieses Ministers an die Bezirksregierungen gewesen zu sein. Nach dieser Anweisung sollen die Regierungen neben anderen statistischen Aufstellungen bis zum November auch über die Zahl der im betreffenden Aufsichtskreise lebenden Volksschullehrer-Emeriten berichten, über deren Pensions- und äußere Verhältnisse, über die pekuniären Zuschüsse, die der Staat etwa zu den Pensionen leistet ꝛc. Wo sich bei Emeriten ein Bedürfniß dazu herausstellt, soll aus dem zur Verfügung stehenden Fonds ein Zuschuß gezahlt werden. Bekanntlich strebt der Kultusminister dahin, allen pensionirten Lehrern mindestens 600 M. Ruhegehalt zu sichern.

— Der in Paris versammelte internationale Postkongreß hat in seiner Sitzung am Sonnabend den endgültigen Text einer Konvention betreffend die Beförderung von Postpacketen ohne Werthangabe angenommen. Die Unterzeichnung dieser Konvention soll am nächsten Mittwoch erfolgen.

— Die sich unausgesetzt erneuernden Gerüchte von dem bedenklichen Gesundheitszustande des Kaisers von Rußland und von einer bevorstehenden Thronentsagung oder einer Theilung der Regierung mit dem Thronfolger werden durch die Umgebung der drei Großfürsten, welche in dieser Woche kurze Zeit hier verweilten, als unbegründet bezeichnet, was freilich noch keine völlige Sicherheit der Verneinung bietet. Der Kaiser sei vor einigen Wochen in Folge einer Erkältung durch eine Truppenmusterung einige Tage katarrhalisch affizirt gewesen, auch habe er einige Male asthmatische Anfälle gehabt, aber nicht schwerer und häufiger als sonst. Sein Verhältniß zum Thronfolgerpaare sei ein ganz ungestörtes und von Thronentsagung keine Rede. Zugegeben wird, daß das Verhältniß des Kaisers zur Fürstin Dolgoruki zu einer Verstimmung zwischen dem Kaiser und seiner Tochter, der Herzogin von Edinburgh, geführt habe, welche bekanntlich Jahre hindurch die treueste Pflegerin ihrer Mutter war. Auch diese Verstimmung wird für vorübergehend gehalten.

Hamburg, 31. Oktober. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bereits in den allernächsten Tagen die kompetente Behörde von dem Rechte, Personen auszuweisen, von welchen eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu erwarten ist, Gebrauch machen wird. Die „Hamburger Nachrichten" vom Sonnabend Abend wissen sogar schon mitzutheilen, daß bereits vier Sozialdemokraten aufgefordert sind, Hamburg zu verlassen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor, dagegen ist noch zu erwähnen, daß die gestrige Nummer der „Gerichtszeitung, welch letztere als eine Fortsetzung des verbotenen „Hamburg-Altonaer Volksblattes" zu betrachten ist, wegen eines Artikels betr. den über Hamburg und Umgegend verhängten kleinen Belagerungszustand konfiszirt wurde. Wir kommen auf die Verhältnisse der sozialistischen Partei in Hamburg und die ev. Gefahr, welche dieselben hervorbringen könnten, demnächst zurück.

Ludwigslust in Mecklenburg, 30. Oktober. Das sonst sprüchwörtliche schöne Kaiserwetter ist leider diesmal dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in Ludwigslust untreu geworden. Zwar hatte der Regen bei der Einfahrt des hohen Gastes durch die festlich geschmückten Straßen des Städtchens, in denen sich die Krieger-, Veteranen-, Handwerkervereine, Schulen u. s. w. in bester Festkleidung aufgestellt hatten, aufgehört, allein am Abend begann es wieder so stark und unaufhörlich zu gießen, daß Serenade der Liedertafel, Feuerwerk und Illumination bis auf weitere Tage verschoben werden mußten. Ein Liebhaber-Theater im Schlosse, bei dem als Herren Offiziere des 17. Dragoner Regiments, als Damen die Großherzogin Marie von Mecklenburg und einige Hofdamen mitspielten, dann ein Konzert von den drei Musikchören des 17. und 18. Dragoner-Regiments und 89. Grenadier-Regiments sollte nach beendeter Familientafel den Abend ausfüllen. Plötzlich entstand Feuerlärm im Städtchen; die Dragoner-Trompeter stürzten von der Tribüne, um die Allarmsignale zu blasen, die Offiziere eilten in die Kaserne. Eine große Scheune unweit der Villa Gustava, in welcher der Großfürst Alexis von Rußland nebst Gefolge seine Wohnung erhalten hatte, stand in Flammen und brannte nieder und noch in einer anderen Straße war Feuer ausgebrochen. Heute regnet es ununterbrochen wieder; trotzdem ist der Kaiser mit der Bahn nach dem Jagdrevier Jasnitz hinausgefahren, wo eine Jagd auf eingestellte Sauen aus dem dortigen großen Thierpark stattfinden soll. An fürstlichen Personen befinden sich jetzt in Ludwigslust außer dem Kaiser und dem Großherzog von Mecklenburg mit allen seinen Söhnen und seiner ganzen Familie: der Prinz Karl von Preußen, der Prinz August von Würtemberg, die beiden Großfürsten Wladimir und Alexis von Rußland und Fürst Windischgrätz; außerdem viele hohe Hofchargen, Generäle und Minister.

Ausland.

Paris, 31. Oktober. In Paris wurden, wie man heute erfährt, im Ganzen 12 Studenten vor dem Kloster der Dominikaner in der Rue St. Honore verhaftet, weil sie gerufen hatten: „Die Dominikaner sollen leben!" Nachdem ein Polizeikommissar die Verhafteten vernommen, wurden sie auf freien Fuß gesetzt. Ueber eine Anzahl Studenten, die denselben Ruf um 5½ Uhr in der Nähe des Dominikanerklosters der Rue Jean de Beauvais erhoben, fiel eine Schaar Gegner des Mönchsthums her und es kam zu einem Stoßen und Drängen, das mit der Verhaftung von sechs Studenten der klerikalen Partei endete. Als die Studenten zwischen zwei Stadtsergeanten am Kloster vorüberkamen, riefen sie: „Die Dominikaner hoch!" Zwei Patres, die mit dem Kreuze der Ehrenlegion dekorirt waren, erschienen an den Fenstern des Klosters; es entstand augenblicklich eine heftige Bewegung und die Studenten machten den Versuch, auszureißen; indeß gelang es schließlich der Polizei, sie abzuführen.

In Marseille urtheilte gestern Abend das Gericht über die vorgestern verhafteten Klerikalen ab: vier wurden freigesprochen, zwei zu 50 und 10 Fr. Geldbuße, einer zu 24 Stunden, ein anderer zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt.

In Avignon wurde eine Frau zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie einem Polizeibeamten eine Ohrfeige gegeben hatte.

Die Benediktiner in Marseille haben eine Klage gegen den dortigen Präfekten anhängig gemacht.

In Bordeaux herrscht große Aufregung vor dem Dominikanerkloster in Erwartung der Ausführung der Dekrete. Man ließ bald die Dekrete und bald die Freiheit hoch leben, schließlich übertönte die Marseillaise das Geschrei. Gegen 9 Uhr schritt die Polizei ein, trieb die Volkshaufen auseinander und besetzte die Eingänge der Straßen.

In Cerpay (Deux-Sevres) wurden die regulären Canonici des heiligen Johannes vom Lateran ohne Widerstand ausgewiesen.

In Marseille mußten gestern Nachmittag bei den Vätern des heiligen Sakraments die Thüren erbrochen und die Volkshaufen, welche dort gegeneinander das „Gott rette Rom!" und die Marseillaise sangen, von der Gendarmerie auseinander getrieben werden.

Provinzielles.

Stettin, 2. November. Um die Volkszählung, welche am Mittwoch, den 1. Dezember d. J., vorgenommen werden soll, zu einer möglichst genauen zu gestalten und die umfangreiche, mühevolle Arbeit so rasch wie möglich zu beenden, ist es dringend nothwendig, daß das Publikum durch bereitwilliges Entgegenkommen dem Zählgeschäft möglichsten Vorschub leiste. In den letzten Tagen des November wird jedem Haushaltungsvorstande, sowie jedem Einzellebenden, welcher eine besondere Wohnung inne hat, ein Zählbrief mit den für den Haushalt erforderlichen Zählkarten, sowie eine Wohnungskarte zugestellt werden, welche nach Maßgabe der Anleitung gewissenhaft auszufüllen und vom 1. Dezember Mittags ab dem mit der Abholung und sofortigen Prüfung beauftragten Zählungsrevisor auszuhändigen sind. Den Zählern wohnt übrigens für die Dauer ihrer Funktion die Eigenschaft öffentlicher Beamten bei.

— Ueber einen Schiffbruch bei Colbergermünde erhält die „N. Stett. Ztg." folgendes Privattelegramm:

Colbergermünde, 1. November. Seit neun Uhr Morgens weht hier ein furchtbarer Orkan. Der Dampfer „Blitz", heut früh mit einer Ladung Rübsen von Stettin retournirt, strandete an der Ostmole. Die Mannschaft wurde gerettet. Vom Schiff ist nichts mehr sichtbar.

— Am vergangenen Sonnabend kamen die dem verstorbenen Kürschnermeister Nesemann bei Gotzlow gehörigen, sämmtlich an der Oder gelegenen ca. 38 Morgen Wiesen und dahinter liegenden 4 Morgen Land zur Subhastation. In dem gerichtlichen Termine hat der Bauerhofsbesitzer Strutz aus Gotzlow für diesen ganzen Komplex das Meistgebot mit 1000 Mark abgegeben. Wie uns mitgetheilt wird, hat s. Z. der Morgen dieser Wiesen 1200 Mark gekostet, so daß das ganze Terrain den Werth von 48,000 Mark repräsentirt. Vier Hypotheken sollen bei diesem fast unglaublich erscheinenden Gebot ausgefallen sein und ist es wohl nur der Nachlässigkeit der Herren Bauerhofsbesitzer zuzuschreiben, daß jene werthvollen Wiesen ein so geringes Gebot erzielten. Wir hören übrigens, daß einer der Hypothekenbesitzer gegen den etwa erfolgenden Zuschlag protestiren will. Ob mit Glück, ist eine andere Frage.

— Interessant ist es zu erfahren, daß gestern zu Ehren der Denkmal-Enthüllung des Grafen Wrangel, über die wir an anderer Stelle berichten, die Parole der Garnison von Berlin „Stettin" lautete. Das Feldgeschrei hieß „Etoges".

— Bei dem hiesigen Schöffengericht haben sich zur Zeit die Arbeiten derartig angehäuft, daß an manchem Sitzungstage so viel Verhandlungen anstehen, daß dieselben von den Richtern kaum erledigt werden können; so währte die gestrige Sitzung ohne Unterbrechung von Morgens 9 bis Abends 6½ Uhr. Eine derartige lange Dauer ist sowohl für die Berufsrichter wie für die Schöffen sehr anstrengend, um so mehr, wenn man bedenkt, daß durch die Ansammlung eines größeren Publikums die Luft in dem kleinen Sitzungssaal (Zimmer Nr. 14) oft geradezu verpestet wird. Aber auch für das Publikum stellen sich manche Unannehmlichkeiten heraus, denn gestern mußten z. B. Zeugen, welche um 12 Uhr vorgeladen waren, bis 5 Uhr warten, ehe sie zur Vernehmung kamen und viele derselben versäumen in dieser Zeit in ihren geschäftlichen Arbeiten mehr, als ihnen durch die gesetzlich ausgesetzten Zeugengebühren vergütigt werden kann, abgesehen davon, daß einige Gewerbeklassen überhaupt keine Zeugengebühren erhalten, wie Kaufleute, Beamte ꝛc. In nächster Zeit dürfte diesen Uebelständen vielleicht abgeholfen werden, denn wie wir hören, wird beabsichtigt, bei dem Schöffengericht wöchentlich noch einen Sitzungstag einzulegen, so daß in nächster Zeit wöchentlich 5 Sitzungstage stattfinden werden.

— Durch Vertrag vom 15. April 1878 verkaufte der Käsefabrikant Friedrich Ulrich aus Bredow, der sich damals in Geldverlegenheit befand, einen Theil seiner Mobilien ꝛc. an die Zimmermann Engel'schen Eheleute; seine Verhältnisse besserten sich in nächster Zeit nicht und durch Vertrag vom 27. Juni 1879 verkaufte Ulrich dieselben Gegenstände an seinen damaligen Hauswirth, den Kaufmann Schack, dem er für Miethe und Waaren 118 M. schuldete. Da Ulrich bei Eingehung des letzteren Vertrages dem Schack verschwiegen hatte, daß die Gegenstände bereits anderweitig vorher verkauft waren, wurde er wegen Betruges im Sinne des § 263 angeklagt und hatte sich deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten. Ulrich gab zu seiner Vertheidigung an, er hätte die Sachen an Schack nicht verkauft, sondern dieselben wären von Sch. für rückständige Miethe mit Beschlag belegt worden. Dies wurde jedoch durch die Aussage des Kaufmanns Schack widerlegt und Ulrich zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Arbeiterfrau Amalie Naulin, geb. Brandenburg, betrieb hierselbst einen Kleinhandel

mit Butter, Eiern 2c; dies Geschäft scheint ihr zu Anfang d. J. nicht mehr groß genug gewesen zu sein, denn sie beschloß, dasselbe auch auf Pelzwaaren auszudehnen. Um jedoch die hohen Einkaufspreise zu ersparen, wandte sie sich an den bei dem Kürschnermeister Lefevre angestellten Lehrling Aug. Knüppel, welcher denn auch ihr Lieferant wurde und ihr von den Vorräthen seines Meisters 4 Bisamboas brachte, die sie auch annahm. Dieses Handelsgeschäft kam jedoch zur Kenntniß des Herrn Lefevre und da derselbe einen solchen stillen Gesellschafter nicht gebrauchen konnte, löste er die Verbindung seines Lehrlings mit Frau Naulin auf und zeigte die Sache der Behörde an. In Folge dessen hatte sich heute Frau Naulin wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei zu verantworten und wurde mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

— Der seitherige Departements- und Kreis-Thierarzt Steffen zu Frankfurt a. O., welchem die Departements-Thierarztstelle für den Regierungsbezirk Stettin, sowie die Kreis-Thierarztstelle des Stadtkreises Stettin und des Kreises Randow zum 1. Oktober d. J. übertragen ist, ist zugleich zum Veterinär-Assessor bei dem Königlichen Medizinal-Kollegium der Provinz Pommern ernannt worden.

— Herr Nähmaschinen-Fabrikant B. Stoewer hierselbst hat ein Patent auf eine Neuerung an Säul-Nähmaschinen erhalten und Herr Steuerrath T. Glaeser in Stargard ein solches auf Neuerungen an selbstthätigen und kontinuirlich wirkenden Maischvolummessern nachgesucht.

— In den Zwischenpausen des Schulunterrichts verlassen bekanntlich die Kinder die Klassenräume, um sich nach dem Hof zu begeben. Bei der jetzigen Witterung beträgt der Temperaturunterschied zwischen beiden Orten ca. 15 Grad, der aber mit dem vorrückenden Winter außerordentlich steigt und durchschnittlich dann die Höhe von 30 Grad erreicht. In der Regel versäumen es die Kleinen, vor dem Hinaustreten auf den Schulhof den Hals durch Anlegung eines Shawls gegen die rauhe Luft zu schützen und ziehen sich in Folge dieser Unterlassung durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur häufig bösartige Erkältungen zu. Die Eltern sollten daher ihre schulpflichtigen Lieblinge mit entsprechender Instruktion versehen, ebenso dürfte es die Pflicht der Lehrer erfordern, auf die Beachtung diesbezüglicher sanitärer Vorsichtsmaßregeln streng zu halten.

— In dem Lokal des Restaurateurs Jahnke, Oberwiek Nr. 56, befand sich am Sonnabend in später Abendstunde der Maurergesell Beckmann und verursachte durch Singen und Klopfen auf den Tisch derartigen Lärm, daß sich der Wirth genöthigt sah, demselben das Lokal zu verweisen. Anstatt sich zu entfernen, zog Beckmann ein Messer und stach nach dem Wirth, wodurch dieser eine nicht unerhebliche Verletzung an der Hand davontrug. Sodann zerschlug B. noch die Fensterscheiben des Lokals, wurde jedoch dabei von dem Nachtwachtmeister überrascht und zur Haft gebracht.

— In der Zeit vom 24. bis 30. Oktober sind hierselbst 23 männliche, 15 weibliche, in Summa 38 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 17 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

— In Berlin tritt mit dem 15. November ein Institut in's Leben, das zu der Annahme berechtigt, der ganzen Landwirthschaft von wesentlichem Nutzen zu werden. Es ist das die „Landwirthschaftliche Bank“, die mit einem Aktien-Kapital von 3 Millionen Mark arbeitet und für den Bereich ihrer Thätigkeit das Programm aufstellt, den ländlichen Besitzern und dem Handel treibenden Publikum bei dem Handelsverkehr mit ländlichen Produkten eine Theilnahme an den durch Centralisation entstehenden Vortheilen zu verschaffen. Als derartige Produkte sind zu bezeichnen Schlacht-, Zucht- und Jungvieh, Pferde, Geflügel, Wildpret, Leder, Wolle, Heu, Stroh, alle Getreidearten, Spiritus, Mehl, Gemüse aller Art 2c. Sie wird den mit allen Eisenbahnen durch eine Zweigbahn in Verbindung stehenden Grundstücks-Komplex der Berliner Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft zu einem Central-Depot von landwirthschaftlichen Produkten angeführter Art machen und sich mit dem kommissionsweisen Ankauf aller Gegenstände und Erzeugnisse befassen, deren der Landwirth zur Versorgung seiner Wirthschaft bedarf, auch Vorschüsse auf Lombard oder gegen sonstige Sicherheit geben. Die Abtheilung für den Viehhandel und Vieh-Kommissionshandel ist bereits eröffnet.

— Ueber einen Schiffsunfall, der sich in voriger Woche in der Nähe von Zingst zugetragen und bei welchem der Fährmann des Winter-Fährboots in der Grabow nebst seinem Jungen und einer jungen Dame aus Stralsund ca. 18 Stunden in größter Lebensgefahr geschwebt, berichtet die „Stralſ. Ztg.“ nach der Erzählung der erwähnten Dame wie folgt:

Da ich die Absicht hatte, meine Mutter durch einen unerwarteten Besuch zu überraschen, so benutzte ich die einzige sich darbietende Gelegenheit und segelte am Sonntag Morgen mit dem Fährmann Werner aus Wieck, welcher bereit war, mich in Zingst an's Land zu setzen, von Stralsund ab. Der Wind, welcher Anfangs günstig gewesen war, wuchs um 1 Uhr zu einem Sturme an, so daß wir gezwungen waren, vor Anker zu gehen. Da der Sturm um 3 Uhr etwas nachließ, so setzten wir unsere Reise fort und gelangten auch glücklich in die Grabow bis unter Sundische Wiese. Da plötzlich — es war indeß dunkel geworden — stieß das Boot auf einen Pfahl, erhielt einen bedeutenden Leck, füllte sich alsbald mit Wasser und legte sich auf die Seite. Wir hielten uns in den Wanten an einem Pfahl, auf welchen sich dieselben gelegt hatten, fest. In dieser Lage, theilweise im Wasser befindlich, verbrachten wir die lange Nacht. Obgleich wir unsern gewissen Tod vor Augen sahen, sprachen ich und der Fährmann kein Wort; nur der Junge (ein dreizehnjähriger Knabe) beklagte seine Mutter, eine Wittwe, welche nach seinem Tode nichts zu leben haben werde. Endlich brach der Tag an, aber keine Hülfe wollte nahen. Verschiedene Böte, auch der Dampfer, fuhren vorüber, aber Niemand hörte unsern Hülferuf. Hagelschauer, Nässe und die furchtbare Kälte erstarrten meine Glieder; schon wollten mich die Besinnung und die Kräfte verlassen, und schon wollte ich den Pfahl, an dem wir alle drei uns hielten, loslassen, als es dem Fährmann gelang, mir eine kleine Leine um den Leib zu schlingen und mich daran festzuhalten. So verfloß auch der Vormittag; mitunter näherte sich ein Fahrzeug, aber keins wurde uns gewahr. Endlich, es mochte wohl 2 Uhr Nachmittags geworden sein, kam die Hülfe. Ich selbst habe wenig davon wahrgenommen, ich weiß nur, daß ich und meine beiden Leidensgefährten in ein Boot gezogen wurden, welches dem Fischer Fründt aus Barth gehörte. Herr Fründt nahm sich meiner sehr freundlich an, er brachte mich in sein Bett, schnitt mir die Schuhe von den stark angeschwollenen Füßen und kochte mehrmals Kaffee, so daß ich allmälig wieder zur Besinnung gelangte. Später wurde ich von dem Dampfer „Barth“ aufgenommen, wo mir ebenfalls die sorgfältigste Pflege zu Theil wurde. So gelangte ich zu Hause und in die Arme meiner Mutter, welche wiederzusehen ich längst aufgegeben hatte.

Greifswald, 30. Oktober. Der 46 Jahre alte Arbeiter Sieggrün von hier kam gestern Abend in schon angetrunkenem Zustande in ein Lokal und proponirte seinen dort anwesenden Bekannten eine Wette, daß er noch 15 Flaschen Bier hintereinander austrinken könne. Seine Wette soll zwar nicht angenommen sein, er ließ sich aber dennoch Bier geben, trank 5—6 Flaschen fast leer und fing an zu taumeln, dies war die Veranlassung, daß er sich entfernte und seiner Wohnung zuging. Auf der Straße taumelte er stark und fiel auf die Erde, woselbst er so lange liegen blieb, bis seine Bekannten eine Schiebkarre herbeiholten und darauf ihn nach seiner Wohnung transportirten, woselbst er nach kurzer Zeit an einer Herzlähmung starb. Der schnelle, übermäßige Genuß der geistigen Getränke wird die Ursache des schnellen Todes gewesen sein.

* **Treptow a. Toll.**, 30. Oktober. Die Herren Brocksch und Kayser in Alt-Damm produzirten vor dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine heute ihre neu patentirte Kartoffel-Pflanz-Maschine. Obgleich der zum Versuchsfeld bestimmte Acker der Jahreszeit gemäß etwas naß war, so konnten die zahlreich versammelten Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sowohl, wie auch viele der kleineren Landwirthe, welche erschienen waren, sich doch hinlänglich von der Brauchbarkeit der qu. Maschine überzeugen. Dieselbe präparirt den Acker nicht allein mittelst ihrer drei Schaare sehr gut, sondern sie legt auch das Pflanzgut gleichmäßig und zweckentsprechend ein. Die allgemeine Ansicht des Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Vereins, Herrn L. Heydemann aus Thalberg, geht dahin, daß, wenn das mittlere Pflugschaar dahin abgeändert würde, daß es eine etwas tiefere spitz zulaufende Furche bildet, wodurch die einfallenden Kartoffeln gezwungen werden, genauer in der Reihe liegen zu bleiben, die Kartoffel-Pflanz-Maschine allen Ansprüchen genügte und sicher ein beliebtes Instrument der Landwirthschaft für die Zukunft bilden werde.

§ **Zempelburg**, 1. November. Der Typhus, der hierorts schon so viele Opfer gefordert hat, grassirt noch immer fort in unserm Städtchen und fragt nicht nach Reich oder Arm, nach Christ oder Juden, alles ist ihm gleich. Besonders in den unteren Schichten der Bevölkerung ist die Verzweiflung und Furcht vor dem bösen Gaste groß.

Vermischtes.

— (Der elektrische Kater.) Von sehr gelehrter Seite wird über eine neue amerikanische Entdeckung resp. Erfindung auf dem Gebiete der Elektrizität, einer Erfindung, die wie Alles, was aus Amerika kommt, ganz selbstverständlich epochemachend ist, wie folgt berichtet: „Wie männiglich bekannt, besitzt der bei uns nicht nach Gebühr gewürdigte Miniatur-Tiger, „Kater“ genannt, unter anderen Eigenschaften die, daß er, wenn im dunklen Raume gegen den Strich kräftig gerieben, elektrisch wird und wie die beste Elektrisir-Maschine Funken von sich giebt. Diese merkwürdige Eigenschaft war bisher ziemlich unbeachtet geblieben und spukte eigentlich nur noch in physikalischen Lehrbüchern. Um so höher ist es anzuerkennen, daß es einem gelehrten Yankee, dem Professor Maynard in der Welt- und Schweinestadt Cincinnati, gelang, das Elektrisirvermögen der Hauskatze der Vergessenheit zu entreißen und praktisch zu verwerthen. Besagter Professor, ein nach der Versicherung der Amerikaner gewaltiges Licht, besitzt nämlich, wie auch in dem zurückgebliebenen Europa nicht unbekannt sein dürfte, die größte elektrische Batterie der Welt, eine Batterie, deren Kraft zwischen 600 und 3000 Pferdekraft schwankt, so wie einen prachtvollen Kater von der kohlschwarzen Sorte, der zwischen Newyork und San Francisco seinesgleichen sucht. Kürzlich ereignete sich nun das Unglaubliche. Professor Maynard hatte den heroischen Entschluß gefaßt, sein Laboratorium von dem seit Jahren angesammelten Staube zu reinigen, eine Operation, die er nur allein vornehmen durfte. Um die Arbeit zu erleichtern, mußte er die gewaltige Batterie auf den Flur bringen und dies geschah in der Weise, daß die beiden Enden der Leitung zufällig etwa 1½ Fuß von einander zu liegen kamen. Wer Gelegenheit hatte, Katzen zu beobachten, weiß, daß sie die geringste Ortsveränderung eines Gegenstandes sofort bemerken und gleich zu untersuchen pflegen, warum dieselbe geschah. Maynard's Kater schleicht demgemäß ohne Zögern an die Batterie heran und berührt unglücklicherweise das eine Drahtende mit der forschenden Nase gerade in dem Augenblicke, wo sein Schwanz dem anderen Ende nahe war. Die schrecklichen Folgen kann man sich denken. Der unglückliche Kater war blitzschnell in einen elektrischen Strom von 600 bis 1000 Pferdekraft verwandelt. Die Haare standen ihm zu Berge und er gab Funken von sich wie ein Stück Glüheisen unter dem Schmiedehammer, wobei er herzzerreißend miaute. Der Professor eilt natürlich herbei, um seinen Liebling zu befreien und da ereignet sich das Unglaubliche: der Kater war und blieb elektrisch, er leuchtete mit der Kraft von 800 Kerzen fort und wurde für seine Kollegen auf den Dächern zu einem Gegenstand des Schreckens. Mit dem bekannten genialen Blicke übersah der Professor Maynard die ungeheure Tragweite des Ereignisses sofort. Warum sollten wir nämlich nicht unsere Häuser, Straßen und Plätze mit elektrischen Katzen beleuchten, anstatt auf Edison's Lampe, die nie fertig wird, zu warten? Jeder Ballsaal könnte nunmehr durch eine von der Decke statt des Kronleuchters sich wiegende Katze illuminirt werden, während es ein Kinderspiel wäre, an jedem Laternenpfahl einen leuchtenden Kater anzubinden, der das Gas ganz überflüssig macht. Die Anschaffungskosten der betreffenden Kater und die Kosten für ihre Elektrisirung kommen nicht in Betracht; nur deren Ernährung verursacht eine kleine Auslage, die kaum in's Gewicht fällt.“ Wie wir hören, hat Professor Maynard bei allen Patentämtern der Welt Patente auf leuchtende Kater nachgesucht, und es ist zur Ausbeutung der Erfindung eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars in der Bildung begriffen. Glück auf! Edison ist übertrumpft!!

— Ein tragisches Ereigniß setzte am Montag die Weimar'sche Hofgesellschaft in tiefe Erregung. Der Großherzog hatte nach der Wartburg, auf der er weilt, einige höhere Offiziere zu Gaste geladen; darunter befand sich auch der Oberstlieutenant von Fischer. Kaum hatte der Offizier jenes Gemach, das unter dem Titel „Die Kemenate des Landgrafen“ jedem Besucher der Wartburg bekannt ist, betreten, als er plötzlich todt zusammenbrach. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht und alle Versuche zur Wiederbelebung, die der Leibarzt des Großherzogs sofort anstellte, waren vergeblich. Der Großherzog selbst war auf's Tiefste von diesem Vorfall erschüttert.

Literarisches.

Die Reden des Abgeordneten von Bismarck-Schönhausen in den Parlamenten 1847 bis 1851. Herausgegeben, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Th. Riedel, Redakteur des „Reichs- und Staats-Anzeigers.“ (Berlin, Karl Heymann's Verlag. Preis 3 Mark.) — Von den parlamentarischen Reden des Fürsten Bismarck sind bisher nur diejenigen in besonderen Ausgaben veröffentlicht worden, welche bis zum Jahre 1862 zurückreichen. Dagegen sind die zahlreichen Reden und Aeußerungen, durch welche der Fürst von Bismarck bereits in den Parlamenten der Jahre 1847 bis 1851 als Abgeordneter von Bismarck-Schönhausen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, noch nicht durch eine besondere Ausgabe zugänglich gemacht worden. Dieselben bilden einen Kommentar zu den Thaten des Fürsten von Bismarck. Aber auch ganz abgesehen von ihrer geschichtlichen Bedeutung verdienen diese von christlichem Glauben, sittlichem Ernst und begeisterter Vaterlandsliebe durchdrungenen, dabei aber immer von einem klaren, berechnenden, kühlen Verstande beherrschten, die verschiedensten Interessen stets mit weitem Blick, mit Sachkenntniß und in anziehender, oft meisterhafter Form behandelnden schneidigen Reden der Vergessenheit entzogen und weitesten Kreisen zugänglich gemacht zu werden. Das Verständniß der Reden ist durch Einleitungen und Anmerkungen möglichst erleichtert worden, die Persönlichkeiten, auf welche sich die einzelnen Aeußerungen beziehen, sind namhaft gemacht und ein Namen- und Sachregister dem Ganzen beigefügt. Die Ausstattung des Buches ist eine besonders elegante. [220]

Unser Jahrhundert. Ein Gesammtbild der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Industrie. Von Otto v. Leixner. Mit zahlreichen Illustrationen (50 Lieferungen à 50 Pf.) Stuttgart, J. Engelhorn.

Es ist ein großartiger und neuer Gedanke, ein Gesammtbild der Entwicklungsgeschichte der letzten hundert Jahre zu entrollen. Der Verfasser, Otto v. Leixner, der sich längst auf dem Gebiete der Kunst und Literatur einen wohllautenden Namen erworben, steht, wie bereits die erste Lieferung beweist, auf kerngesundem und dabei die Menge der Erscheinungen überragendem Boden, und wird gewiß ein Werk zu Stande bringen, das in weitesten Kreisen ein Hausbuch im umfassendsten Sinne zu werden verdient. Ein besonderes Gewicht zugleich ist auch hier wieder auf die Illustrationen gelegt, die nach den besten Originalen bedeutender Künstler mit großer Sorgfalt ausgeführt sind und so wieder für sich eine Art Geschichte der modernen Kunst uns vor Augen führen. Wo es nöthig ist, sind auch Zeichnungen von Maschinen, Instrumenten, Facsimiles von Autographen 2c. beigegeben. [217]

Viehmarkt.

Berlin, 1. November. Es standen zum Verkauf: 2017 Rinder, 8907 Schweine, 965 Kälber, 5291 Hammel.

Beim Rindvieh wurde nur die gering vertretene feinste Qualität, welche 60—63 Mark brachte, ziemlich schnell geräumt, während das Geschäft in der übrigen Waare mehr wie schlecht ging, so daß die mäßigen Preise der Vorwoche nicht einmal erreicht wurden. Prima 51—53, Sekunda 46 bis 48 und Tertia 35—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Das Geschäft in Schweinen war im Allgemeinen ein sehr mäßiges; es wurden die wenigen Mecklenburger Schweine feinster Waare mit 60, schwere feine Pommern mit 55—56, leichte sogenannte Sengschweine mit 50—51 und Russen mit 42—46 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent verkauft. — Bakuner brachten 55—57 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45—50 Pfund Tara. Der Grund des ungünstigen Marktes dürfte in der warmen und nassen Witterung zu suchen sein, welche die Anfertigung von Dauerwaare verbietet. Export 1200 Stück.

In Kälbern war der Handel, was feine Waare anbetrifft, welche mit 55—60 Pf. bezahlt wurde, ein ziemlich glatter; langsam indeß mit den untergeordneten Qualitäten; letztere brachten 40—50, die sogenannten Fresser sogar nur 25—30 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht.

Was schließlich den Hammelhandel anlangt, so war derselbe sehr flau und langsam, so daß beste Waare sich mit 50, geringere mit 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht begnügen mußte. Der Markt wurde nicht geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Guben, 1. November. Die „Gubener Zeitung“ bestätigt, daß der Pfarrer Werner das Kolloquium ablehnt und definitiv in Guben verbleibt.

Flensburg, 1. November. Bei dem hiesigen Eisenbahnbau wurden 4 Arbeiter verschüttet, von denen 2 todt herausgezogen worden sind.

Hamburg, 1. November. Seit zwei Stunden steht die frühere Tonhalle, Ecke des neuen Walles und der Bleichenbrücke, in Flammen. Der Dachstuhl und das vierte Stockwerk sind bereits niedergebrannt. Die dritte und vierte Etage enthält Privatwohnungen, die zweite Etage bewohnt die Staatsanwaltschaft, die erste eine hiesige Annoncen-Expedition. Die gesammte Feuerwehr ist angestrengt thätig.

Meiningen, 1. November. Serienziehung der Meininger 7-Gulden-Loose. 13 342 496 549 596 647 717 839 1019 1473 2047 2123 2164 2190 2255 2414 2886 3484 3644 3847 3862 3912 4597 4678 5126 5213 6121 6256 6537 6666 6669 7065 7288 7336 7456 7567 7589 7592 7655 780[illegible] 8078 8508 8797 8980 9070 9106 92[illegible] 9343 9833 9862.

Braunschweig, [illegible] Serienziehung der Braunschweiger 20-Thaler-Loose. 160 2[illegible] 341 366 756 792 842 1081 1142 11[illegible] 1306 1464 2674 2716 2736 2903 34[illegible] 3472 3628 3806 4157 4551 4580 4717 4721 4952 5199 5214 5220 5315 5408 5414 5512 5542 5920 5939 5947 5985 6023 6355 6436 6455 6511 6576 6850 6853 6938 7105 7138 7353 7417 7722 7801 7993 8099 8174 8203 8294 8875 8962 9661 9705 9736.

Wien, 1. November. In den letzten Tagen richteten einige Botschafter in Konstantinopel die abermalige Anfrage an die Pforte wegen Dulcignos. Die Pforte erwiderte, sie hoffe das Beste von Derwisch Paschas Sendung, deren Erfolg abzuwarten sei.

Paris, 1. November. Des Allerheiligen-Tages halber herrscht heute Stockung im politischen Verkehr. Der Kirchenbesuch war ostentativ bedeutender als im vorigen Jahre; die Friedhöfe waren gedrängt voll.

Die Abreise des deutschen Vertreters Herrn v. Radowitz ward gegen Mittag bekannt und verursachte Schwankung und leichte Baisse in der Börsen-Koulisse. Von den Abendblättern bringt der „Temps“ allein die Nachricht und zwar ohne Kommentar.

London, 1. November. Parnell unterstützte gestern in Tipperary den Beschluß des Meetings, welcher dahin lautete, das „System der Landlords“, welches nur durch eine unmoralische englische Eroberung geschaffen und dessen Gesetze allem Recht, jeder Humanität und der Vernunft widersprechend und gar nicht verbessert werden könnten, dieses System müßte ganz abgeschafft werden und der irische Grund und Boden, welcher von Gott für irisches Volk geschaffen, müßte auch den fleißigen Bebauern desselben zurückgegeben werden.

London, 1. November. Der neue griechische Minister-Präsident Kommonduros erklärte: Griechenland könne nicht länger warten, die jetzigen Rüstungen ohne Resultat würden das Land ruiniren und Niederlagen auf dem Schlachtfelde seien der Agonie und Aufregung vorzuziehen, welche jetzt die Stärke des Landes entkräften.

London, 1. November. Nach einem am 31. Oktober in London eingetroffenen Telegramme der „Saint-James-Gazette“ aus Konstantinopel soll Riza Pascha von den Insurgenten an der St. Georgsbrücke zurückgeworfen sein und sich darauf mit seinen Truppen nach Fraschai zurückgezogen haben.

Petersburg, 1. November. Es scheint, daß der jetzige Chef des Finanzministeriums in kurzer Frist aus dieser Stellung scheiden und an seine Stelle das Mitglied des Reichsrathes Wirklicher Geheimer Rath von Abaza als Finanzminister treten wird.